



# Dunkler Samt und silbriger Damast

Diana Damrau, Nicolas Testé und Prager Musiker schenken einen prächtig gelaunten Opernabend.

VON JENS-UWE SOMMERSCHUH

Das Publikum jubelte und jauchzte, die Semperoper bebte unterm Fußgetrampel, das Paar auf der Bühne nahm die Ovationen strahlend entgegen. Mit Gershwins putzigem Liebeslied „You is my woman now“ aus „Porgy & Bess“ als dritter und letzter Zugabe verabschiedeten sich zwei Vollblutkünstler, die alles richtig gemacht hatten. Das Vergnügen an der Arbeit, die Freude an der eigenen Sangeskunst wurden selten so überzeugend demonstriert wie am Sonntag von der Weltklasesopranistin Diana Damrau und ihrem Gatten Nicolas Testé, Bassbariton französischer Geblüts.

„Grand Opéra“ hieß dieser der Pariser Szene des 19. Jahrhunderts geweihte Festspielabend – genau wie Damraus neuestes Album, das ganz und gar Giacomo Meyerbeer gewidmet ist. Vier Arien von dieser exzellenten CD, auf der sie von Emmanuel Villaume und dem Lyoner Opernorchester begleitet wird, bildeten das Gerüst auch des Dresdner Abends. Hier dirigierte ebenfalls Villaume, diesmal aber die Prager Kammerphilharmonie. Die eröffnete beschwingt mit der Ouvertüre zu Meyerbeers „Les Huguenots“ und setzte später mit Ponchiellis „Tanz der Stunden“ einen weiteren instrumentalen Akzent. Diese geschmeidige kleine Ballettmusik aus der 1876 uraufgeführten Oper „La Gioconda“ erlangte damals Kultstatus und ist bis heute das bekannteste Stück des Cremoneser Spätromantikers. Ansonsten aber knüpften die spielfreudigen Prager ein feines, elasti-

sches Klangnetz für die bestens aufgelegten Solisten.

Nicolas Testé bot sechs Solopartien, darunter Arien von Meyerbeer, Ponchielli und Massenet, dazu eine Partie aus Wagners Frühwerk „Der Fliegende Holländer“. Wagner hätte zu Meyerbeers Glanzzeiten gern auch zur Pariser Szene gehört, blitzte dort aber gnadenlos ab, der „Holländer“ lichtete dann erst in Dresden seinen Anker. Testé hatte sein stärkstes Moment als Philippe II. in Verdis „Don Carlo“, wenn „der Morgen silbern durchs Fenster“ dringt und der König erkennt: Sie liebt mich nicht.

Die Sängerin aber liebt ihren Sänger sehr wohl: Die beseelten Duette aus Massenets „Manon“ und Bellinis „I Puritani“ ließen die Herzen aufgehen. Es war eine



Dresdner  
Musikfestspiele

DIE SZ BERICHTET VOM FESTIVAL

Wonne, wie der dunkle Samt Testés und der silbrige Damast Damraus sich zueinander schmiegt. Hier wie auch in den Solopartien gab die Diva immer wieder ihrem komödiantischen Talent Zucker. Wunderbar kokett ihr „Ombre légère“ aus Meyerbeers „Dinorah“, auch auf CD alles andere als ein Schattenstück. Hier legte sie, sinnig trällernd, gar ein Tänzchen hin. Die Damrau ist ein Erlebnis, dank ihrer nuancenreichen Stimmführung, ihrer mühelosen Koloraturen, ihres Gurrens aus goldener Kehle, ihrer vitalen Ausstrahlung. Wer nach diesem Abend nicht gut gelaunt aus Semper Opernhaus trat, dem war nicht mehr zu helfen, zumindest nicht mit Musik.

■ CD-Tipp: Diana Damrau, Grand Opéra (Erato/Warner)